

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Die oldenburgische Viehzucht, ihre Entwicklung und ihr jetziger Standpunkt

Rodewald, Wilhelm

Oldenburg, 1891

c. Brauchbarkeit zum landwirthschaftlichen Betriebe.

urn:nbn:de:gbv:45:1-3651

Fällen auf eine zu starke Inanspruchnahme beim Deckgeschäft zurückzuführen. Das beweist am besten die Nachzucht solcher Hengste, welche diesen Fehler nicht besitzt. Graf Münster sagt: „Das allgemeine Bild des Oldenburger Pferdes ist aber ein im höchsten Grade Vertrauenerweckendes, wobei die Stuten nach Zahl und Güte die Garantie bieten, daß ein weiterer Fortschritt gesichert bleibt.“

b. Die Gängigkeit.

Der Gang der Oldenburger Pferde wird im Durchschnitt als vorzüglich anerkannt. Die Oldenburger haben sich glücklicherweise von den Forderungen der Mode in dieser Beziehung fern gehalten. Die Stetigkeit und Ruhe im Gange ermöglichen es dem Oldenburger Pferde allen Ansprüchen zu genügen, welche man an einen schweren Wagenschlag zu stellen berechtigt ist. Es wäre gänzlich unbillig und stände im Widerspruche mit dem Bau des Oldenburger Pferdes, wollte man von ihm die schnelle Gangart der leichteren Blut- und Halbblutpferde verlangen.

c. Brauchbarkeit zum landwirthschaftlichen Betriebe.

Bei dem starken Bau der Oldenburgischen Pferde und der frühen Ausbildung ist der frühzeitige Gebrauch den jungen Pferden bei gehöriger Vorsicht nicht nachtheilig. Die Anspannung der jungen Pferde und der Gebrauch während der ersten Tage geschieht meistens unter unmittelbarer Aufsicht des Landwirths oder eines seiner Söhne. Die Pferde haben ein ruhiges, gutmüthiges Temperament, man findet selten ganz träge, aber auch selten sehr hitzige, darunter, und deshalb gewöhnen die jungen Thiere sich bald an einen langsamen ruhigen Schritt neben einem alten Pferde. Daß mit Recht auf diese Eigenschaft ein großer Werth gelegt wird, besonders bei den augenblicklichen schlimmen Arbeiterverhältnissen, ist erklärlich. Auch das für die Entwicklung junger Pferde sonst gefährliche frühe Einspannen derselben ist durch diese Eigenschaft ermöglicht. Während die mehr warm-



blütigen Schläge durch zu hitziges Temperament sich selbst bei späterem Einstellen zur Feldarbeit leicht Knochenfehler, — Hasenhacke 2c. — zuziehen, sind derartige Knochenfehler beim Oldenburger Pferde nur ganz ausnahmsweise vorhanden. Das letztere ist dabei gängig und willig und selbst von ungeübten Männern leicht zu behandeln. Wegen dieser Eigenschaften des Oldenburgischen Pferdes ist dessen Aufzucht mit großem Nutzen verbunden, weil die Mutterstuten fast das ganze Jahr und die jungen Pferde vom zweiten Jahre an die Feldarbeiten, selbst auf dem schweren Boden, verrichten, wobei man allerdings gewöhnlich 3—4, und beim Tiefpflügen nicht selten 6 Pferde, vor einem Pfluge sieht. Mutterstuten und Füllen von zwei bis drei Jahren verdienen also durch Arbeit wenigstens ihr Futter.

d. Die Vererbungsfähigkeit.

„Die Vererbungsfähigkeit der Hengste“, sagt Graf Münster, „wird im Auslande vielfach angefochten. Kaum wird Jemand anders in der Lage sein, die Paarung vieler Oldenburger Hengste auf eigene Verantwortung in so ausgedehnter Weise bestimmen und die Erfolge beurtheilen zu können, als dies die Stellung und die Organisation der Landespferdezucht dem Schreiber dieses (Graf Münster) auferlegt.“ Es ist ja bekannt, mit welcher Vorliebe gerade der verstorbene Graf Münster Oldenburger Hengste für das Sächsische Landesgestüt ankaufte. Der beste Beweis für die gute Vererbungsfähigkeit der Oldenburger Hengste bildet unseres Erachtens der Gesamtpferdebestand des Herzogthums. Es dürfte schwer ein Land zu finden sein, in dem ein so ausgeglichener Pferdeschlag herangezüchtet wurde, wie das im Oldenburger Lande der Fall ist. Es muß allerdings ja zugegeben werden, daß hierbei die einheitlichen Aufzuchtverhältnisse im Lande wesentlich mit beigetragen haben, doch aber glauben wir, nicht fehl zu gehen, wenn wir hierbei auch der guten Vererbungsfähigkeit der Oldenburger Hengste ein großes Theil einräumen. Geradezu erstaunlich ist die Leistung mancher Hengste, die jährlich in der kurzen Periode vom 1. April bis 15. Juni, also in 2 $\frac{1}{2}$ bis 3 Monaten, 180